

Kreuzfeuer

besser du rennst

Von kaprikorn

Kapitel 6: Entdeckt

VORWORT: Kann man vor der Dunkelheit fliehen, sie ignorieren und auf den Trümmern seiner Existenz etwas neues aufbauen? So leicht ist es nicht.

Achtung: Geht ein wenig in Richtung Drama / Darkfic.

Pairing: KenxMiyako

DISCLAIMER: MIR GEHÖRT NICHTS!

KAPITEL 6: Entdeckt

Ich schloss Miyakos Wohnungstür als die letzten gegangen waren, verharrte kurz an meiner Position und wandte mich dann zu ihr um. Sie wirkte nach wie vor besorgt und verunsichert. Ja, sie fühlte sich offensichtlich schuldig für das, was heute Abend passiert war. Und ich hätte ihr gerne gesagt, dass dem nicht so war. Wollte ihr die Hände auf die Schultern legen und ihr ein aufmunterndes Lächeln schenken. Worte zur Beruhigung. Aber es hätte nichts genützt, denn ich war nicht in der Stimmung zu lügen. Nicht, dass ich ihr Vorwürfe machte. Ich war mir ziemlich sicher, dass so oder so etwas schief gegangen wäre. Diese Schatten hatten mich bereits im Zug verfolgt, warum sollten sie dann nicht auch den Weg zum Fernseher über mich gefunden haben?

Ja. Im Grunde musste ich mir doch die Schuld geben, nicht bedachter und konsequenter gehandelt zu haben. Ich war der Narr, nicht Miyako. Sie konnte nichts dafür. Sie war einfach nur zu impulsiv gewesen. Ihre Gefühle sind ihr zum Verhängnis geworden, nicht zum ersten Mal. Sie war so. Und so mochte ich sie.

Ihre rehbraunen Augen sahen mich an und ich schüttelte lediglich den Kopf. Ich sagte, wir sollten uns an die Arbeit machen, damit wir so schnell wie möglich zu einem Ergebnis kamen. Ich versuchte, meine Mundwinkel zu einem Schmunzeln zu bewegen, aber es funktionierte einfach nicht. Mir war nicht danach zu Mute. Ich fühlte mich leer.

„Möchtest du noch etwas trinken?“, fragte sie, bevor sie mir den Rücken kehrte und wir gemeinsam durch den Gang wanderten. An der nächsten Türe, ich nahm an, dass die Küche dahinter war, blieben wir abermals stehen. „Ja. Warum machen wir nicht eine Kanne Tee? Mir würde auch eine Flasche Wasser reichen. Ich bin relativ anspruchslos.“

Das Mädchen kam, trotz der ernstesten Situation, nicht umhin zu grinsen. „Du bist ein

Unikat.“

Damit wandte sie sich ab und verschwand auf der anderen Seite des Raumes. Ich blickte ihr erwartungsvoll nach, meine Hände sanken abwartend in die Hosentaschen. Nur gemächlich registrierte meine Aufmerksamkeit, dass wir beide nun allein waren. Ich würde, zusammen mit ihr, in ihrem Zimmer sitzen. Sie würde in meiner Nähe sein, dass ich den sanften und kaum auffälligen Spritzer Parfüm riechen konnte, den sie trug.

Ein Kribbeln meldete sich wie ein leises Alarmsignal in meiner Magengegend.

Gleichzeitig schalt ich mich für meine Frechheit, die gegenwärtigen Geschehnisse so schamlos auszunutzen. Die gemeinen Vorboten also unterdrückend, schloss ich mich Miyako abermals an, als sie mit zwei Gläsern und zwei Flaschen Wasser an mir vorbei rauschte und ihr Zimmer anpeilte.

Ich war vorher schon einmal hier gewesen. Das war eine Weile her, denn wenn wir uns trafen, dann zumeist außerhalb unserer Wohnungen, wo wir nicht ständig unter der Kontrolle unserer Eltern standen. Und was mich betraf, war mir das ganz recht.

Ich liebte meine Eltern, aber manchmal übertrieben sie mit ihrer Fürsorge. Schließlich war ich nach wie vor ein Teenager.

Miyakos Zimmer war eigentlich typisch für ein Mädchen in ihrem Alter. Die Wände waren in einem zarten Zitronengelb gestrichen worden, wurden aber von einer Reihe an Postern verdeckt, aus denen Filmcharaktere oder Musikkünstler heraus gafften.

Ordnung herrschte ausnahmsweise vor Chaos. Man sah keine Kleider auf dem Boden, kein ungemachtes Bett. Selbst ihr Schreibtisch, auf dem ein kleiner Laptop ruhte, war aufgeräumt und bedacht ordentlich. Das überraschte mich ein wenig, denn das entsprach nicht der Miyako, die ich kannte. So konnte man sich täuschen. Aber vielleicht hatte sie nur für Sauberkeit gesorgt, weil sie wusste, dass ihre Freunde kamen.

Ich ließ den Blick schweifen. Mir fielen die Fotos auf, die wir letzten Sommer gemacht hatten. Sie waren an einem starken Faden mit Holzwäscheklammern angebracht worden. Hier und da standen auch unzählige Bilderrahmen, gefüllt mit Schnappschüssen aus unserer gemeinsamen Vergangenheit. Ich erkannte eine äußerst dumme Aufnahme von Daisuke und seinem Digimonpartner und konnte diesmal nicht verhindern, mich über den Gedanken zu amüsieren.

Das Mädchen trat an meine Seite, ich wandte mich ab und sah ihr dabei zu, wie sie die Gläser und die Flaschen auf ihren Tisch stellte.

„Du kannst dich schon einmal hinsetzen und den Computer anmachen“, dirigierte sie mich und ihr Folge leistend, sank ich auf den Schreibtischstuhl zurück, klappte den Deckel des Laptops nach oben und drückte den Startknopf.

Ich beobachtete sie, wie sie in einigen Schubladen herum gruschelte, ehe sie zwei Gegenstände hervor zog, die mir nur allzu gut bekannt waren: Ihr Digivice und ihr Terminal. Sie nahm das kleinere Gerät in die Hand, maß es mit einem mir unerklärlichen Gesichtsausdruck und seufzte dann bedauernd. „Seit Hawkmon nicht mehr da ist, habe ich das Ding nicht mehr angerührt. Aus Angst ich könnte es kaputt machen. Es macht mich traurig, an ihn zu denken.“

Ich suchte nach bekräftigenden Worten, die Anspielung auf ihre selbstzerstörerische Art geflissentlich ignorierend: „Sag sowas nicht. Wir werden das Tor öffnen. Aber dazu brauche ich deine Hilfe, Miyako. Und deine Konzentration. Also setz dich am besten zu mir. Je weniger Zeit wir verträdeln, umso schneller sehen wir unsere Freunde wieder.“ Die Rothaarige lächelte schwach in meine Richtung und ich erwiderte das Zucken ihrer

Lippen mit einem freundlichen Zwinkern. Sie nickte beipflichtend und ließ mich für einen Sekundenbruchteil allein, um sich mit einem zweiten Stuhl zu mir zu gesellen. Ich rutschte ein Stück.

„Ich mache uns nachher noch einen Tee. Ich glaube, ein wenig Wärme von innen heraus tut uns ganz gut“

„Du musst dir wegen mir keine Umstände machen.“

Das Mädchen blinzelte, dann fing sie an zu lachen.

„Keine Sorge, Ken. Ich bin sicherlich nicht damit überfordert, Wasser zum Kochen zu bringen und einen Teebeutel hinein zu werfen.“

Meine Ohren glühten, ich konnte es spüren. Warum erreichte mich der Gedanke, dass Sie im Stande war, mehr zu erhitzen, außer einfaches Wasser? Ich räusperte mich und wick ihrem braunen Augenpaar aus. Das war nicht fair. Sie stellte mich bloß.

Das vertraute Geräusch des sich aufbauenden Betriebssystems lenkte mich ab und ich fixierte, etwas versteift, den Computerbildschirm. Wenn wir zu einem Ergebnis kommen wollten, mussten wir uns anstrengen. Ich rechnete nicht damit, dass wir in dieser Nacht große Fortschritte erzielen würden. Nachdem sich Hikari und Takeru dazu bereit erklärt hatten, die Älteren von uns über die momentane Situation zu informieren und ich allen strikt verboten hatte, den Fernseher laufen zu lassen, war unser Aufgabenbereich, der von Miyako und mir, nur mehr darauf beschränkt, das Tor zur anderen Welt zu öffnen. Da ich aber schon seit einem halben Jahr vergeblich danach suchte, stufte ich unsere Chance als sehr gering ein. Miyako stützte sich mit den Ellenbogen auf der Tischplatte ab, legte den Kopf auf die Handflächen und beobachtete das Tun des Rechners, wie er die Standardprogramme lud und sich bereit dazu erklärte, unseren Experimenten stand zu halten.

„Das Tor hat sich immer dann geöffnet, wenn wir es wollten. Wenn wir unsere Digivices davor gehalten haben. Aber das funktioniert nicht mehr. Ob es nicht möglich ist, den Laptop auf einen älteren Stand zu setzen, wo er die Software zum Tor noch kannte?“

Ich sah sie an und überlegte. Ich verstand, was sie meinte. Man konnte den Computer mit Hilfe einer Eingabe in der Systemsteuerung auf einen gewünschten, bereits vergangenen Prozess zurück setzen. Damit hatte man die Möglichkeit, verloren gegangene Daten wieder herzustellen.

Das Portal war so eine Datei. Doch ob das funktionierte?

Ich schüttelte schließlich den Kopf. „Ich bin mir ziemlich sicher, dass sich diese Datei, die uns in die Digiwelt gebracht hat, selbst zerstört hat. Manche Programme laufen unter Shareware. Und die Digitale Welt gehört wohl dazu.“

Die Rothaarige wirkte enttäuscht und seufzte. Sie sank etwas in ihrem Stuhl zurück und betrachtete ratlos den Boden. Ohne zu registrieren, was ich tat, legte ich ihr nun tatsächlich die Hand auf die Schulter, drückte sie etwas. „Miyako“, begann ich leise und sanfter als gewollt, „Wir werden einen Weg finden.“

Ich wurde von ihrem Gefühlschaos überrumpelt, dass ich fast den Halt auf meinem Sitz verloren hätte. Miyako warf sich plötzlich voran und um meinen Hals, wobei sie das Gesicht an meiner Seite vergrub und deutlich hörbar zu weinen begann. Die Arme im ersten Augenblick erschrocken erhoben, biss ich mir schuldbewusst auf die Unterlippe, ehe ich sie in eine gewagte Umarmung schloss. Warum hatte das Mädchen immer nur so stürmisch zu sein? Mein Herz schlug pochend an meinen Adamsapfel und ich schluckte schwer.

Die Situation überforderte mich bei weitem. Nicht zuletzt, weil ich ihre Nähe genoss, die mir so selten richtig zu Teil wurde. Wir waren mittlerweile sehr gute Freunde geworden. Ich hatte mich oftmals dabei ertappt, ihr ganz persönliche Anekdoten zu erzählen. Dinge, von denen nicht einmal Daisuke etwas wusste. Dinge, die außer ihr niemand zu verstehen schien. Kleine Geheimnisse.

Ja, ich war in sie verliebt – auf eine seltsame Art und Weise. Dabei war ich mir noch nicht einmal sicher, ob ich überhaupt so etwas wie „Liebe“ empfinden durfte.

Ich hatte schreckliche Sachen getan, die ich mir bis heute nicht verzeihen konnte. Ich fühlte mich dafür verantwortlich und ich konnte mir nicht im Entferntesten vorstellen, dass Miyako auf dieser Basis eine Beziehung zu und mit mir aufbauen würde. Ich hatte nicht einmal den Mut, sie zu fragen, ob sie mit mir allein etwas unternehmen wollte. Ich war in jeglicher Hinsicht ein Feigling.

„Ich habe Angst“, hörte ich es dann an meiner Brust, dass ich auf sie herab blinzelte.

„Ich habe Angst vor dem, was heute Abend passiert ist. Ich kann das nicht. Ich kann nicht noch einmal kämpfen. Ich bin kein starker Mensch. Und ich fürchte mich um unsere Digimon. Ich habe Alpträume, Ken... ich weiß nicht mehr, was ich tun soll. Ich ...“

„Schh...“, unterbrach ich sie.

„Du brauchst keine Angst zu haben. Es wird dir nichts passieren.“

Ich wusste nicht, warum ich ihr das sagte. Vielleicht lag es an meinem Beschützerinstinkt, auf sie Acht zu geben. Vielleicht hatte es aber auch nur damit zu tun, dass ich wusste, wie leicht sie sich in Gefahr bringen konnte.

Ich löste die Umarmung vorsichtig, strich ihr mit den Daumen die Tränen beiseite.

Während ich sie eindringlich maß, erreichte mich abrupt eine Idee. Ich stockte, runzelte leicht die Stirn und ertete sogleich einen fragenden Blick.

„Natürlich.“

Wie konnte ich das als nichtig einstufen? Ich ließ sie los, beugte mich gleichsam über sie und zog die DVD heran, die zuvor noch in ihrem Recorder gesteckt hatte. Sie verfolgte mein Tun, ehe sie begriff. „Du meinst, auf dem Datenträger könnte etwas sein?“

„Miyako, dieses Wesen, was immer es war, kam über diese CD in unsere Welt. Darauf muss also entweder der Zugang zu einer Parallelwelt liegen, oder die Möglichkeit, mit der Digiwelt Kontakt aufzunehmen.“

Meine Euphorie wurde ein wenig gedämpft. „Allerdings hat auch jede dieser Kreaturen die Möglichkeit, über diesen Träger zu uns zu kommen. Wir müssen also vorsichtig sein.“

Ich öffnete das DVD-Laufwerk des Laptops und legte den Datenträger ein.

„Wir sollten den Film nicht öffnen, bevor wir nicht wissen, was drauf ist. Sonst wird einer von uns wirklich noch mitgenommen.“ Miyakos Stimme war ein Flüstern, aber ich nickte. Sie hatte recht und somit brach ich den Vorgang, den das Betriebssystem inbegriffen war zu starten, rechtzeitig ab. Schließlich waren wir uns über diese Möglichkeit nicht einmal im Klaren. Es war reine Spekulation, die im schlimmsten Fall ein furchtbares Chaos auslösen konnte. Wäre ich derlei Dinge nicht schon gewohnt gewesen, hätte mein Verstand mich spätestens jetzt gefragt, ob ich verloren hätte.

Der Mauszeiger wanderte in Richtung System, wo ich mir die Dateien auf dem Träger genauer anschauen wollte. Mit einem Klick der rechten Maustaste öffnete ich das Programm manuell. Meine Augen wurden weit, meine Pupillen schmal. Noch bevor ich

einen weiteren Zug mit der Maus machen konnte, wurde der ganze Bildschirm schwarz.